Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 49 (1945-1946)

Heft: 22

Artikel: An Wilhelm Hartlaub

Autor: Mörike, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



SCHWEIZERISCHE ILLUSTRIERTE HALBMONATSZEITSCHRIFT

49. Jahrgang Zürich, 15. August 1946 Heft 22

AN WILHELM HARTLAUB

EDUARD MÖRIKE

Durchs Fenster schien der helle Mond herein; Du sagest am Klavier im Dammerschein, Bersankst im Traumgewühl der Melodien, Ich folgte dir an schwarzen Gründen hin, Wo der Gesang versteckter Quellen klang, Gleich Kinderstimmen, die der Wind verschlang.

Doch plöglich war dein Spiel wie umgewandt, Mur blauer himmel schien noch ausgespannt, Ein seder Ton ein langgehaltnes Schweigen. Da fing das Firmament sich an zu neigen, Und säh daran herab der Sterne selig heer Blitt rieselnd in ein goldig Nebelmeer, Wis Tropf' um Tropfen hell darin zerging, Die alte Nacht den öben Naum umfing. Und als du neu ein fröhlich Leben wecktest, Die Finsternis mit jungem Lichte schrecktest, War ich schon weit hinweg mit Sinn und Ohr, Zulest warst du es selbst, in den ich mich verlor; Mein herz durchzückt mit eins ein Freudenstrahl: Dein ganzer Wert erschien mir auf einmal. So wunderbar empfand ich es, so neu, Daß noch bestehe Freundeslieb' und Treu'! Daß uns so sichrer Gegenwart Genuß Zusammenhält in Lebensüberfluß!

Ich sah dein hingesenktes Angesicht Im Schatten halb und halb im klaren Licht; Du ahntest nicht, wie mir der Busen schwoll, Wie mir das Auge brennend überquoll. Du endigtest; ich schwieg. — Ach, warum ist doch eben Dem höchsten Glück kein Laut des Danks gegeben?

Da tritt dein Töchterlein mit Licht herein: Ein ländlich Mahl versammelt groß und klein, Wom nahen Kirchturm schallt das Nachgeläut', Verklingend so des Tages Lieblichkeit.